

währen. Dann wird wieder neuer Wald, neues Feld, neues Leben, neue Siedlung auf der ihrer verborgenen Schätze beraubten Scholle erwachsen. „Unter demselben Blau, über dem nämlichen Grün wandeln die nahen und wandeln die ferneren Geschlechter, und die Sonne Homers, siehe, sie lächelt auch uns.“

Gleiche Gedanken kommen uns, wenn wir von einer der Ruhebänke der Hutberganlagen in ungestörter Stille hinüber zur Kamenz-Königsbrücker Straße und das Staatsauto in rascher Fahrt dahineilen sehen und nur daran denken, daß vor Jahrhunderten auf dem gleichen Straßenzuge der alten Hohen Straße, langsam der Fuhrmannswagen dem Königsbrücker Tore der Sechsstadt Kamenz zustrebte. Ein Thingplatz auf der Höhe des Hutberges geht seiner Vollendung entgegen. Vielleicht haben vor zwei Jahrtausenden Germanen an gleicher Stelle sich zum Thing vereinigt! —

Doch wir haben bereits die nüchterne Betrachtung unserer Landschaft verlassen und wollen nun mit einer heimatlichen Würdigung des Kamener Hutberges schließen.

Hutberge gibt es gar viele in deutschen Landen, wohl in manchen, der höher aufragt, keinen aber, der sich in seinem Anlagenschmuck mit dem Kamener Hutberg messen kann. Die prächtigen Koniferen und die herrlichen Azaleen- und Rhodo-

dendrenpflanzungen erfreuen den Kamener ebenso wie den fremden Besucher. Zur Blütezeit wird der Hutberg mit Recht als der „Blühende Berg“ bezeichnet. Gewährt er so allen seinen Besuchern die Freude an der herrlichen Gottesnatur, so kommt für den Kamener die Verbundenheit seines Heimatberges mit seinem Leben dazu. Von so mancher Bank der Hutberganlagen schaut er weit ins Land hinaus, und mit dem Hinausschauen in die nebelverschwommene räumliche Ferne verbinden sich die Gedankengänge in örtliche und zeitliche Ferne — dahin, dahin! — So mancher Plan mag gefaßt, so manche Hoffnung gehegt worden sein beim Blick von dieses Berges Höhe. Unten liegt zu Füßen des Berges das Städtchen: Erinnerungen steigen auf an frohe Kindheit, die heimgegangenen Eltern, an Liebe und Leid. Hoch ragt aus dem Häusergewirr der Turm von St. Marien auf: Glaube und Heimat, ziehts durch den Sinn. Und da hält der in Grün gebettete Friedhof mit der St. Just-Kirche Blick und Gedanken fest: „Drei Hände voll Staub, die auf deinen letzten Ankerplatz hineingesegnet werden“. Ja, jetzt verstehen und empfinden wir, was Spranger meint, wenn er sagt: „Deine Hoffnung, Deine Liebe und Dein Glaube, Dein köstlichstes Erbe und Dein heiligstes Zukunftsgut: das ist Deine Heimat“.

## Vom Kamener Lessing- und Stadtgeschichtlichen Museum

Von Dr. Gerhard Stephan

Im neuen schönen Lessinghaus, womit Heimatstolz den großen Stadtsohn an seinem 200. Geburtstage ehrt, ist eine Stätte geschaffen worden, die der breiten Masse wenig, dem Kenner außerordentlich viel bietet:

Das Lessingmuseum. Seine vier Abteilungen berichten von den Werken und Bildern des Dichters, von seinen Ahnen und deren Nachkommen, von seinem Leben und endlich von seinen Beziehungen zu seiner Heimatstadt.

Der Laie staunt, was sich hier alles für Seltenheiten finden, Sachen, die es nur einmal in der Welt gibt: Da ist zunächst das Jugendbild, auf dem der Maler den jungen Gotthold Ephraim mit seinem jüngeren Bruder darstellt, wie es der Knabe einst wünschte: „Mit einem großen, großen Haufen Bücher müssen Sie mich malen, oder ich will überhaupt nicht gemalt sein!“ Weniger das Bild selbst, das einen nicht gerade geschickten Schöpfer verrät, als die Erzählung machen das Stück sehenswert. Dann die sechs großen Ahnenbilder mit der beiliegenden Ahnentafel, die beweist, daß in Lessings Adern trotz seiner duldsamen Gesinnung kein Tropfen semitischen Blutes kreist. Besonders die beiden Großväter, der Kamener Bürgermeister Theophilus Lessing und der Pastor Primarius Jeller sind charaktervolle Persönlichkeiten.

In der Abteilung: Lessings Leben und Werke findet man die Original-Abbildung seiner Geburtsstätte, des alten Archidiaconats im „Pfarrgäßchen“, das beim großen Stadtbrand 1842 ein Raub der Flammen wurde. Das alte Kamenz der Lessingzeit entsteht aus den übrigen Bildern. Dem Feinschmecker und Bücherfreund bieten die zahlreichen Einzelausgaben, Früh- und Prachtdrucke eine Fundgrube von Schönem und Lebenswertem. Alle Werke Lessings dürften, wenn nicht in Erst-, so doch in Frühdrucken vorhanden sein. Man staunt über die Fülle Lessingschen Geistes, die in seinen Schriften verankert liegt.

Der gegenüberliegende Raumteil ist der Familie Lessing gewidmet. Ein großes zweibändiges Werk gibt Aufschluß über das weitverzweigte Geschlecht, das im Erzgebirge seinen Ursprung nimmt, dann über Schkenditz bei Leipzig nach Kamenz kommt, von wo es sich in alle Welt zerstreut. Noch heute wohnen Nachkommen in vier Erdteilen. Bedeutende Männer sind der Familie entsprossen, es seien nur erwähnt der Hussitenmaler Carl Friedrich (um 1850), der Bildhauer Otto (um 1900) und dessen Bruder, der vermögendere Carl Robert (um 1900), dem die Stadt den Grundstock zum Museum verdankt. Als Bemerkenswertestes dieser Abteilung seien die beiden schlichten Pastellbildchen erwähnt, sie stellen des Dichters Bruder Gottlob und seine Gattin dar und dürften die einzigen Abbildungen dieser Personen sein. — — —

Im ehemaligen Bürgersaale des Rathauses ist das Stadtgeschichtliche Museum untergebracht. Es birgt viele schöne Dinge: alte Ansichten aus der alten Sechsstadt und ihrer Umgebung, Ansichten von bedeutenden Männern der engeren Heimat, alte Münzen, Zahlungssachen, Gegenstände des täglichen Lebens, Handwerkszeugnisse, alte kostbare Bücher, Erinnerung an Weltkrieg und Inflation, Kostbarkeiten des kirchlichen Lebens und manches andere mehr. Für den einheimischen Geschichtsfreund eine reiche Quelle zur Vergangenheit und Volkskunde! Den Fremden aber fesseln in erster Linie Dinge, die er anderswo weniger reichhaltig oder gar nicht vorfindet. Auch ihm kann ein Besuch empfohlen werden. Er wird eine reichhaltige vorge-schichtliche Abteilung vorfinden, die von der Steinzeit mit ihrer Schurkeramik bis in die Frühgeschichte reicht. Besonders gut ist die Bronzezeit mit ihren Abschnitten der Lausitzer Kultur (Buckelurnenzeit) und der Billendorfer (Kleintonware) vertreten. Wieder aufgebauete Gräber